

## ERICH-FROMM-GESAMTAUSGABE ABGESCHLOSSEN

DVA

Ein für psychologisch interessierte Leser sicherlich wichtiges Ereignis ist anzuzeigen: Die zehnbändige Gesamtausgabe der Werke Erich Fromms ist ~~nachher~~ abgeschlossen. Nachdem 1980 schon fünf Bände in rascher Folge erschienen waren, liegen jetzt vier weitere vor und damit das gesamte Textkorpus. ~~Ein ~~MONUMENTAL~~ Registerband wird in den nächsten Wochen~~ <sup>zur Ergänzung</sup> die Ausgabe komplettieren, die 550 DM kostet.

Die Aufmachung, dies sei gleich vorweggenommen, ist tadellos: schwarze Leinenbände mit festem ~~Einband~~ Einband, ordentlicher Druck, jeder Band mit einem Anhang des Herausgebers - alles dies ist längst nicht mehr selbstverständlich im Buchhandel, auch zu diesem Preis nicht. Gerade der Anmerkungsteil ist für den nichtprofessionellen Leser, an den die Ausgabe sich ja vor allem wendet, unentbehrlich, vereinigen die einzelnen Bände doch vielfach nicht nur Bücher Fromms, sondern Einzelartikel verschiedenster Herkunft: Rezensionen, Vorträge, Lexikonartikel, Vorworte, Gutachten, Zeitschriftenaufsätze. Rainer Funk, der Herausgeber und Mitarbeiter Fromms bis zu dessen Tod im März 1980, gibt für jeden Einzelfall die Entstehungsumstände des betreffenden Textes an, den autobiographischen Hintergrund, von außen kommende Anregungen oder Verpflichtungen, den Ort der Erstveröffentlichung, Hinweise auf verschiedene Fassungen und eine Begründung seiner Entscheidung, welche Fassung oder Übersetzung er dem Text seiner Ausgabe zugrunde legt. Wichtig sind auch Funks Verweise auf Parallelstellen in anderen Arbeiten Fromms sowie die Mitteilung abweichender Lesarten, besonders in den meist früher liegenden englischsprachigen Originalfassungen.

Man darf diese Informationen nicht als philologisches Beiwerk mißverstehen, das Wissenschaftlichkeit suggerieren und, durch seinen Autoritätsanspruch, den Leser einschüchtern soll, im Gegenteil. Am Beispiel von Fromms Freud-Buch von 1959 läßt sich zeigen, daß die Lektüre ohne Funks Zusatzinformationen weniger aspektreich verlaufen würde. Fromm unterzieht in dieser Arbeit Freuds Triebtheorie einer scharfen Kritik, betont jedoch außerdem den dogmatischen, ja quasi-politischen Charakter der psychoanalytischen Bewegung, ein Sachverhalt, den man nur unvollkommen erfassen würde, wenn man ihn allein auf Fromms Neigung zu soziologisch orientierten Fragestellungen zurückführen würde. Genau so wichtig ist nämlich der Hinweis Funks, daß Fromm in den vierziger Jahren wiederholt selbst erfahren hatte, was es heißt, zu den Abweichlern zu zählen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen und seine Methode, Psychoanalyse zu praktizieren, als revisionistisch gebrandmarkt. Es sind diese ganz persönlichen Erfahrungen, die Fromms Interesse am politischen Charakter der Psychoanalyse verständlich machen.



Doch kommen wir zu Fromms Texten selbst: Welchen Umständen ist es zuzuschreiben, daß in den letzten Jahren zwei seiner Bücher eine so enorme Breitenwirkung erreichten? Von der Kunst des Liebens, ein Buch, das in 25 Sprachen erhältlich ist, wurden zwischen 1978 und 1980 allein im deutschen Sprachraum über eine Million Exemplare verkauft. Haben oder Sein, 1976 erschienen, entfaltete vor allem auf der alternativen Szene und in der ökologischen Bewegung eine Wirkung, die sich nur mit derjenigen Adornos auf die Studentengeneration der 60er Jahre vergleichen läßt. <sup>Nur</sup> die Hoffnung auf das Anhalten und die Wiederholung derartiger Verkaufserfolge kann die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart dazu bewogen haben, einen bisher im deutschen Sprachraum kaum bekannten, von der Frankfurter Schule auch bewußt totgeschwiegenen Autor wissenschaftlicher Prägung gleich mit einer Gesamtausgabe vorzustellen, deren einzelne Bände derart dicht aufeinander <sup>folgt</sup> veröffentlicht werden. Zum Vergleich sei angeführt, daß die freilich wesentlich umfangreicheren Gesammelten Werke immerhin eines C.G. Jung volle 24 Jahre brauchten, um zum gleichfalls jetzt erfolgten glücklichen Abschluß zu gelangen.

Von überragender Bedeutung für Fromms Erfolg ist sicherlich die Art seiner Produktion. Er hatte die Gewohnheit, Sachverhalte, über die er schreiben wollte, zunächst in Vorträgen und mit Kollegen und Studenten zu besprechen. Dadurch blieb er bei der Ausformulierung seiner Gedanken gleichsam im Gespräch mit seinen zukünftigen Lesern. In die gleiche Richtung wirkten Techniken, die er während der Niederschrift selbst anwendete. Er las zunächst alles Erreichbare zu einer geplanten Veröffentlichung und arbeitete es in Gedanken durch. Dann, so berichtet Funk im Blick auf Haben oder Sein, dessen Entstehung er miterleben konnte, "legte er alle Bücher weg und begann einen Abschnitt in einem Zug zu schreiben, nochmals zu überarbeiten, um ihn dann seiner Sekretärin zur Abschrift zu geben. Nach einigen Tagen überarbeitete er nochmals das Manuskript, kürzte und ergänzte, formulierte neu und besprach das Geschriebene mit seiner Frau. Hatte Fromm den Eindruck, daß das Niedergeschriebene immer noch nicht ganz mit seinen Vorstellungen, Erfahrungen, Erkenntnissen übereinstimmte, begann er von vorn, ja manchmal vernichtete er 30 oder 50 Manuskriptseiten, um ganz von neuem an ein Kapitel herangehen zu können. Sobald ein Abschnitt oder ein Kapitel eine gewisse Endgültigkeit erreicht hatte, gab er das Manuskript <sup>zur</sup> Kritik aus den Händen. Daß es für ihn kein Problem war, wenn man dieser Aufforderung zur schonungslosen Kritik tatsächlich nachkam, spricht für seine Unabhängigkeit vom Urteil der anderen. Er konnte es annehmen, ohne sich verletzt zu fühlen. Die neuerliche Kritik konnte dazu führen, daß Fromm einen Abschnitt nochmals neu schrieb, oder daß ein ganzes Kapitel schließlich beiseite gelegt wurde. Mit der Zeit schälten sich die Umrisse eines Buches heraus, so daß



auch von der inneren Kohärenz der Kapitel her manches wieder herausgenommen werden mußte."

So kamen Texte zustande, die weitgehend frei vom Apparat fachwissenschaftlicher Terminologie und vor allem auch frei vom modischen Soziologen-Kauderwelsch sind, und zwar ohne daß die zur Rede stehenden Sachverhalte unzulässig popularisiert würden. Entfremdungsprobleme, wie sie bei der Lektüre wissenschaftlicher Prosa die Regel sind, besonders bei jungen, sensiblen Leuten, bleiben hier in der Regel aus. Die Notwendigkeit, englisch ~~mit demselben Formm~~ zu schreiben - denn Fromm *liebt* ~~langen Jahren~~ *die unheimlichen Gespräche* ~~mußte als Junge emigrieren~~ -, förderte sicherlich die genannten Tugenden, denn in der angelsächsischen Welt gelten Schwerfaßlichkeit und eine den Text überwuchernde Begrifflichkeit keinswegs aus Ausweis besonderen Tiefsinns.

Der eigentliche Grund für Fromms Breitenwirkung, auch für die Einfachheit seiner Sprachgebung, dürfte aber woanders zu suchen sein, in der Tatsache nämlich, daß seine Produktion nicht ausschließlich im Fachlichen wurzelt, sondern immer auch existentiell bestimmt war, also persönliche Erfahrungen reflektiert. Fromm selbst hat ja in ~~Interviews~~ Interviews immer wieder bekannt, daß er nach konventionellem Verständnis eigentlich ein schlechter Wissenschaftler sei, denn er könne nur in Bereichen seines Fachs zu vernünftigen Forschungsergebnissen kommen, von *denen er sich emotional (positiv) affiziert fühle. Bindung liebt.*

Gerade unter dieser Voraussetzung ist besonders erstaunlich - und das ist sicherlich ein weiterer Punkt, der Fromm vielen Lesern sympathisch macht -, wie sachlich, unaggressiv, seine Diktion anmutet, auch dort, wo er, wie in der schon erwähnten Auseinandersetzung mit Freud, Verfolgter war und sicherlich genug Anlaß zu Anschuldigungen, spitzen Bemerkungen und ironischer Darstellung gehabt hätte.

Eine auffällige Ausnahme von dieser Regel bestätigt das Gesagte auf ihre Weise. Im achten Band der Gesamtausgabe findet sich eine Besprechung von C.G. Jungs Buch Wirklichkeit der Seele aus dem Jahr 1935 sowie eine Rezension der Autobiographie Jungs, zwei Texte, die die gelobte Objektivität ~~absolut~~ absolut vermissen lassen. Hier findet sich billigste Polemik, etwa die Aussage, Jung habe seine Unfähigkeit, die Wahrheit zu erkennen, mit einem so hochgradigen Opportunismus verbunden, "daß er als tragischer Held oft dem Rattenfänger von Hameln gleicht". Jungs Bruch mit Freud wird ohne nähere Begründung als Bruch mit dem wissenschaftlichen Denken *(abqualifiziert)* bezeichnet, sein Verfahren als romantischer Obskurantismus bezeichnet.

Selbst dem Herausgeber ist diese ungewöhnliche Sprache *als unangebracht* aufgefallen, denn er schreibt dazu in den Anmerkungen: "Gerade aus der Rezension von Jungs



Autobiographie geht hervor, wie schwer sich Fromm tut, auch noch die Verdienste Jungs zu erwähnen. Er muß sie am Ende wenigstens kurz und nüchtern erwähnen, um dann in fast ironisierender Weise die Psychologie Jungs als Ausdruck der extremen Entfremdung der heutigen Gesellschaft zu qualifizieren." <sup>Subjektivität</sup> <sup>Subjektive and?</sup> Und Funk meint, persönliche Vorbehalte Fromms gegenüber Jung hätten ~~gleichfalls~~ bestanden und eine Ursache ~~auch~~ darin gehabt, daß Jung mit seiner Psychologie in den Vereinigten Staaten viele - und vor allem reiche - Menschen angezogen habe; angesichts der Patienten Freuds, die ja wegen der Häufigkeit der Analysestunden durchweg sehr wohlhabend sein mußten, eine in jedem Fall merkwürdige Begründung.

Viel wahrscheinlicher ist demgegenüber, daß Fromm die Jungsche Auffassung der Dinge so fremd war, daß er nicht vernünftig dazu Stellung nehmen konnte. Opportunismus, das heißt Sympathie für die nationalsozialistische Bewegung, bei einem Schweizer Psychologen und Arzt, der Hitlers Einfluß entzogen war? Da hätte man doch Belege verlangen dürfen, ganz abgesehen von der Tatsache, daß eine derartige Klassifizierung an der Oberfläche bleibt, nicht tiefenpsychologisch orientiert ist, ein Umstand, den Fromm immer wieder kritisch gegenüber der Freud-Biographie von Jones anführt, während er selbst versucht, Freuds Fehlentscheidungen von dessen Triebkonflikten her zu verstehen.

Im Falle Jung aber war keine derartige Einfühlung möglich. Fromm war Atheist und sah in religiösen Bindungen einen Zustand der Abhängigkeit, aus dem er mit Hilfe seiner Schriften befreien wollte, wie er überhaupt stets auch als Ethiker auftrat und die Psychologie in den Dienst der Wahrheitsfindung stellte. Aufklärung, rationale Analyse war ihm das Instrument dieser Veränderung. Seine Kunst des Liebens kann deswegen auch als wertorientierte, humanistische Alltagsphilosophie gelesen werden, mit allen positiven und negativen Implikationen, die derartige Normsetzungen an sich haben. Jung dagegen fand bei seinen Patienten religiöse Problemstellungen vor, deren Lösung durch Rationalität keinswegs gefördert wurden, und gerade wissenschaftliche Redlichkeit schien es ihm erforderlich zu machen, über die Objektivität derartiger Phänomene, die psychologischer Betrachtung immer nur in der Subjektivität innerer Bilder in Erscheinung treten, keine Aussagen zu machen. Auch war seine Auffassung, unbewußte Prozesse könnten Lebenskrisen zu einer positiven Entscheidung bringen, Fromm mehr als verdächtig.

Wie eine tiefenpsychologische Deutung der Jungschen Hinneigung zum Nationalsozialismus auszusehen hätte, dafür gibt die Schweizer Psychologin Alice Miller in ihrem 1981 erschienenen Buch Du sollst nicht merken ein eindrucksvolles Beispiel. Jung habe sich in seiner schöpferischen



*von Freud,*  
 Potenz nicht verstanden gefühlt, dessen Grenzen als Vaterersatz er schmerz-  
 lich erlebt habe. Freud habe ihn in die Enge seines Weltbildes und seiner  
 Vorschriften einsperren wollen, ohne daß er dies habe plausibel artikulieren  
 können. Als die Nationalsozialisten ihre Kritik an der jüdischen Psycho-  
 logie vorbrachten, habe Jung dies, jetzt nicht mehr allein auf sich gestellt,  
 als persönliche Befreiung empfunden.

Die sechs Bände der Frommschen Gesamtausgabe, die seit Herbst 1980 er-  
schienen sind, sind naturgemäß für den interessierten Laien von ungleichem  
 Belang. Am schwächsten ist wohl der Band fünf, Politik und Sozialistische  
 Gesellschaftskritik. Bei einem Teil der hier versammelten Beiträge läßt  
 sich guten Gewissens nicht einmal mehr sagen, sie seien von historischem  
 Interesse. Dies gilt etwa von dem 1966 gedruckten Beitrag "Marschiert  
 Deutschland bereits wieder?" Hier wird die These vertreten, die politischen  
 Ziele Deutschlands hätten sich seit 1914 nicht gewandelt. Deutschland  
 strebe weiterhin nach Landaneignung im Osten. Es wünsche Verfügungsgewalt  
 über Kernwaffen, um so über andere Länder erpresserischen Druck ausüben  
 zu können. Solche krasse Fehleinschätzungen erzeugen kein günstiges Vor-  
 verständnis für die anderen Beiträge, die auch vielfach Probleme der  
 amerikanischen Politik spiegeln und so dem europäischen Leser doch ferner  
 liegen.

Mehr an Fachwissenschaftler wendet sich der dritte Band, die empirischen  
 Untersuchungen zum Gesellschaftscharakter. Es handelt sich dabei um  
 eine statistische Arbeit, die Fromm in den 30er Jahren noch in Deutschland  
 durchgeführt hat, und zwar über "Arbeiter und Angestellte am Vorabend des  
 Dritten Reiches". Sie hat seine Auffassung von der Dynamik gesellschaft-  
 licher Prozesse entscheidend mitgeprägt, wurde aber erst 1980 veröffent-  
 licht. Die andere größere Untersuchung, aus dem Jahr 1970, versucht, durch  
 die Auswertung von Fragebogen die soziale Struktur eines mexikanischen  
 Dorfes zu beschreiben.

Viel mehr auf die Probleme des Alltagslebens bezogen ist der neunte Band,  
 Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik betitelt, enthält er  
 doch neben der Kunst des Liebens auch das Buch Märchen, Mythen, Träume aus  
 dem Jahr 1951, das besonders deutliche und anschauliche Einblicke in  
 Fromms therapeutische Arbeit erlaubt. Er behandelt die Sprache des Traumes  
 als universales, deutbares Naturphänomen in Abgrenzung gegen die Auffassungen  
 von Freud und Jung. Auch hier ist ein besonderer persönlicher Hintergrund  
 vorhanden, denn Fromm pflegte täglich seine eigenen Träume genauer Analyse  
 zu unterziehen.

Am wichtigsten sind jedoch die restlichen drei Bände. Band zwei, die Analy-  
 tische Charaktertheorie, enthält neben anderem vor allem Haben oder Sein,



eine Auseinandersetzung mit dem Konsumdenken im industriellen Zeitalter.  
 Er versucht hier zu zeigen, warum Reichtum und Komfort, die den Menschen  
 schrankenloses Glück verheißen hatten, ihre Verheißungen nicht haben ein-  
 lösen können. Die psychologischen Prämissen des kapitalistischen Systems  
 selbst seien die Ursache, behauptet Fromm, weil sie gegen die eigentlichen  
 Bedürfnisse des Menschen verstoßen. Denn die Befriedigung aller subjek-  
 tiven Wünsche mittels selbstsüchtiger Habgier - durch diesen Mechanismus  
 werde die Wirtschaft überhaupt in Gang gehalten - führten keineswegs zu  
 Harmonie und Frieden, wie immer wieder behauptet werde. Sicherlich eine  
 bedenkenswerte These zur Überprüfung vorherrschender Lebenseinstellung  
 in Westeuropa.

Im achten Band, Psychoanalyse, überwiegt die Auseinandersetzung mit Freud,  
 und die Relativierung der Forschungsergebnisse Freuds ist auch, sowohl  
 in lebenspraktischer Hinsicht als auch in wissenschaftsgeschichtlicher,  
 allgemeinkultureller Beleuchtung, vielleicht der wichtigste Beitrag, den  
 der Psychoanalytiker Fromm geleistet hat. Andere Untersuchungen, die  
 teilweise unabhängig von ihm unternommen worden sind, zeigen in der Kritik  
 an Freud eine überraschende Übereinstimmung mit <sup>seiner</sup> ~~Freuds~~ Analysen. Erwähnt  
 seien nur das Buch Freud und sein Vater von Marianne Krüll und Alice  
 Millers schon erwähnte, <sup>Du</sup> Untersuchung Du sollst nicht merken. Das ~~Ergebnis~~  
 Ergebnis: Nicht nur in der Bewertung der Sexualität, der Auffassung des  
 Weiblichen, in den Prinzipien der Traumdeutung und der psychologischen  
 Begriffssprache ist Freud, ohne dies erkannt zu haben, abhängig von eigenen  
 Lebensproblemen, Vorurteilen und ökonomischen Vorstellungen seiner Zeit,  
 sondern auch in dem zentralen Gedanken seiner Triebtheorie, seit 1897  
 für ihn das Herzstück der Psychoanalyse: Den Ödipuskomplex als Haupt-  
 ursache der Genese von Neurosen zu verabschieden helfen, wird eine  
 Aufgabe sein, die Fromms Freud-Bücher in unserer Gesellschaft noch zu  
 leisten haben werden.

Der siebente Band, Aggressionstheorie, ist vielleicht der aktuellste,  
 versucht Fromm hier doch eine Anatomie der menschlichen Destruktivität.  
 In Abgrenzung gegen Freuds Todestrieb und die Auffassungen der Verhaltens-  
 forschung versucht Fromm zu beweisen, daß unrecht hat, wer die menschliche  
 Aggression als etwas "aturgegebenes, instinktmäßig Vorgeprägtes ansieht.  
 Besonders eindrucksvoll sind die <sup>ausgeführten</sup> Befunde der Neurophysiologie und der  
 Ethnologie, aus denen erhellt, daß in sogenannte<sup>n</sup> primitiven Gesellschaften,  
 entgegen landläufiger Meinung, Aggressivität im modernen Sinn überhaupt  
 nicht vorkommt, weil sie sich gewissermaßen auf dieser Entwicklungsstufe  
 überhaupt nicht lohnt. Erst die Hochkulturen mit ihrer Möglichkeit,  
 persönlichen Besitz anzuhäufen und den Menschen als Arbeitskraft funktional  
 einzusetzen, scheinen die menschliche Zerstörungswut hervorgebracht zu  
 haben.

